Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 20 (1910)

Heft: 12

Artikel: Ballfächer

Autor: Seelmann, Theo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fieberschauer, wobei die Haut blaß bleibt und das Aussehen der Gänsehaut erhält, so erzeuge man schleunig eine starke Hautreaktion und Blutzufluß zu den Hautgefäßen durch länger fortgesetztes und öfter wiederholtes energisches Reiben und Frottieren des ganzen Körpers. Legt man sich dann ins Bett und trinkt mehrere Tassen heißen Tee mit etwas Rum oder Kognak, so wird die Erkältung fast nie zum Ausbruch kommen, geschweige denn schlimmere Krankheiten verursachen. Probatum est!

Ballfächer.

Von **Theo Seelmann.**

Der Fächer ist bei uns ein Toilettenstück der Wintersaison. Wenn die Ballfestlichkeiten die Herzen der Frauenwelt schneller schlagen machen und die tanzlustigen kleinen Füßchen ungeduldig zu wippen beginnen, bricht die Herrschaft des Fächers, mit dem sich so graziös tändeln und kokettieren läßt, bei uns an. In unserem nordischen Klima wurde er zu einem Kind des Winters, er, der aus dem Süden stammt und zur Linderung der heißen Sommerschwüle bestimmt war. Der Fächer ist uralt. Schon vor Jahrtausenden wedelten sich mit ihm zarte Frauenhände Kühlung zu. Als noch der größte Teil Europas in tiefster Unkultur steckte, hatte er im alten Orient schon eine künstlerische Ausgestaltung gefunden, und viele Jahrhunderte verflossen, ehe er, von dort her langsam nach Norden wandernd, die Form erhielt, wie sie uns heute als allbekannte erscheint.

Nach einer alten chinesischen Sage ist die Erfinderin des Fächers die Mandarinentochter Lam-Si. In der Zeit, wo sich noch die Frauen und Mädchen nur maskiert in die Oeffentlichkeit begeben durften, wurde einst ein großes Volksfest gefeiert. Auch die anmutige Lam-Si beteiligte sich daran. Eine drückende Hitze lag über der Festversammlung. Da löste Lam-Si ihre Maske vom Gesicht und fächelte sich mit ihr Kühlung zu. Zuerst ergriff alle Anwesenden ein heftiger Schreck über diesen Verstoß gegen die gute Sitte. Aber als sie sahen, wie entzückend das hübsche Mädchen die Maske zu gebrauchen verstand, durchflog die Reihen ein Raunen der Bewunderung, das sich zuletzt zu lauten Beifallsrufen verstärkte. Allen Frauen gefiel die Idee Lam-Si's und bald ahmten sie sie eifrig nach. So wurde der Fächer erfunden und so wurde er der Liebling der chinesischen Frauen.

Es ist dies eine ganz nette Sage. Aber es ist doch eben nur eine Sage. Lange bevor die Chinesen eine höhere Stufe der Kultur erklommen hatten, ist der Fächer erfunden worden. Schon die Naturvölker der Südsee und Südamerikas gebrauchten ihn. Bei ihnen diente als Fächer ein größeres Blatt mit längerem Stiel oder ein Vogelfittich. Es ist daher die Annahme gerechtfertigt, daß auch bereits in längst verflossenen Zeiten die Volksstämme der heißen Länder, als sie sich noch im Naturzustande befanden, auf den Gedanken gerieten, ein Blatt oder einen Vogelflügel zum Fächeln zu benutzen, aus denen sich dann ganz von selbst der künstlich hergestellte und je nach den vorhandenen Mitteln geschmückte Fächer entwickelte. Dieser Vorgang hat sich wahrscheinlich bei den einzelnen Völkern selbständig abgespielt, so daß der Fächer in seinen Urformen nicht gegenseitig durch das eine Volk vom andern entlehnt wurde.

Für das hohe Alter des Fächers und seine selbständige Erfindung bei den verschiedenen Völkern spricht deutlich der Umstand, daß wir ihn schon vollständig künstlerisch ausgestaltet bei den alten Kulturvölkern des Orients an-

treffen in einer Zeit, in der sie eben erst in das Licht der Geschichte treten. Altägyptische Wandgemälde, deren Entstehungszeit auf 2000 Jahre v. Chr. anzusetzen ist, zeigen den Pharao, dem Diener mit großen, an langen Stäben befestigten Fächern Kühlung zuwehen. Auf anderen Gemälden wieder verrichtet der Pharao den Göttern gegenüber diesen Dienst selbst, während ihnen Opfer dargebracht werden. Der Form nach gleicht die Fächerfläche einem Lotosblatt oder einem Halbkreis aus Federn. Besonders beliebt für diese königlichen Prunkfächer waren die Straußenfedern. In dem Museum von Bulak bei Kairo wird das Holzgestell eines solchen Fächers aufbewahrt, das mit Goldblech beschlagen ist. In die vorhandenen Löcher wurden die Straußenfedern gesteckt. Das Gestell wurde in dem Grabe der Mutter des Königs Dhutmes aufgefunden, der um 1700 v. Chr. regierte.

Auch in dem altindischen Nationalepos Mahabharata wird der Fächer erwähnt. Von einer schönen Königstochter wird hier erzählt, daß sie die heilige Opferflamme hüten mußte. Drohte das Feuer zu verlöschen, so mußte sie es mit dem Hauch ihres Mundes anfachen. Um dieser beschwerlichen Arbeit überhoben zu sein, benutzte sie zum Anfachen der Flamme ihren Fächer. Doch das Feuer verlosch, weil es ohne den Atem des liebreizenden Mädchens nicht leben konnte. Auf altindischen Skulpturen ist der Fächer als herzförmiges Blatt oder als Palmenblatt dargestellt. Den Indern war der Fächer unentbehrlich. Aus diesem Grunde gestattete ihn Buddah auch den Priestern und den Mönchen. Die buddhistischen Priester in Siam führen den Fächer, den Talapad, beständig bei sich. Er hat die Form eines Palmblattes. Von diesem Talapad heißen sie selbst Talaponien.

(Schweizer Frauen-Zeitung.)

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen und Heilungen.

Lyon, 29. Dezember 1909.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauter'schen homöopath. Institutes
in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Habe heute die angenehme Pflicht zu erfüllen, daß meine Schwester seit drei Monaten von ihrer schrecklichen Krankheit, die **Fallsucht,** geheilt ist.

Sie litt daran seit mehr als 2 Jahren, als sie sich, am 7. Juni ds. Jahres, in ihre Behandlung begab. Als die Krankheit anfing, meine Schwester hatte damals 21 Jahre, da hatte sie, infolge eines sehr großen Schreckens, den ersten Anfall der Krankheit. Die Anfälle wiederholten sich zunächst alle 2—3 Wochen, namentlich bei Anlaß von Aufregungen; nach und nach aber, und ohne daß besondere Anlässe vorlagen, nahmen die Anfälle immer mehr zu, sie wiederholten sich beinahe wöchentlich und mit der Zeit sogar mehrmals in einer Woche. Gleich bei Beginn der Krankheit wurde, selbstverständlich, ein Arzt zugezogen, später sogar mehrere zu Rate gezogen, die verschiedensten allopathischen Mittel wurden angewandt, das alles hinderte nicht, daß die Krankheit immer mehr an Heftigkeit zunahm und die Anfälle sich immer mehr wiederholten; diese Anfälle kamen immer nur am Tage. Die Kranke konnte nicht mehr ausgehen, aus Furcht eines möglichen Anfalles auf der Straße, sie kam in der Gesundheit immer mehr herunter,